

Grossmünster, 25. März 2016, Karfreitag, dreizehnte Predigt in der Reihe der Auslegung des Markusevangeliums

DAS BEKENNTNIS DES HAUPTMANNS

Lesungstext: Markus 15,33-41

Lieder: RG 445, o Haupt voll Blut und Wunden; RG 449, Herr. Stärke mich, dein Leiden zu bedenken; RG 448, Du gingest, oh Heiland, hin; RG 3145, Christe, Du Lamm Gottes.

Pfr. Christoph Sigrist

Liebe Gemeinde

Ein rechter Hauptmann versteht es, kurz und bündig auszusprechen, was vor sich geht. Dieser Kenturion, Offizier im Dienst des römischen Kaisers, hatte Augen und Verstand im Kopf und wohl auch sein Herz am rechten Fleck. Jedenfalls erfasste er, worum es ging. Und sein Urteil über Jesus war klar: Dieser Mensch war in Wahrheit Gottes Sohn.

Ich weiss, wir sind skeptisch gegenüber allzu klaren Sätzen, selbst dann, wenn sie aus dem Mund eines Offiziers stammen. Wir hinterfragen allzu zugespitzte Sätze, gerade dann, wenn sie von frommer Seite proklamiert werden. Dieser Mensch – Gottes Sohn? So leicht lässt sich das nicht nachsprechen. Nachsprechen vielleicht schon, jedoch nachempfinden und gar glauben?

Haben wir es leichter heute als der Hauptmann damals? Wir können in diesen Wochen öffentlich auf 1500 Plakaten an prominenten Orten in der Deutschschweiz mit Jesus ins Gespräch kommen. Der Verein „Aktionskomitee Christen Schweiz“, in dem gewichtige Repräsentanten der Landeskirchen und Freikirchen Mitglieder sind, wird die Bevölkerung aufgefordert: „Ja, auf dieses Plakat darfst Du schreiben, ehrlich aber fair.“ Und sie schreibt, die Öffentlichkeit: „Die Antwort auf alle Fragen, suche ihn...“, „Jesus isch Liebi, Jesus isch Läbe“, „Eine zärtliche Umarmung“, „ÄUÄÄÄÄ. BÄRNER“, „Gesandter Allas, unser Prophet und wir lieben ihn“. Ehrlich und fair sind diese Eintragungen schon, aber klar? – „Was meinst Du?“¹

„Jesus ist ein Prophet wie Mohammed auch.“, sagte der Sohn des Imams der bosnischen Gemeinde in Schlieren gegenüber den Konfirmanden am letzten Dienstag. Der Terroranschlag in Brüssel am Morgen zog die Frage, wer Jesus sei, fair und ehrlich in die politische Auseinandersetzung. „Was dachtest Du heute Morgen beim Anschlag?“ „Ach, ich dachte so wie alle 30'000 Muslime in der Stadt. Jetzt wird es noch schwerer für uns. Schaut, ich suche einen Jugendraum für unseren Jugendtreff der Gemeinde. Ich glaube, jetzt kann ich diesen vergessen. Und dass wir ausgegrenzte Felder im Friedhof in Schlieren bekommen, ist auf Jahre nach hinten gerutscht. Die IS hat nichts mit uns und dem Islam zu tun, wie ich ihn verstehe und auch studiere.“ Betroffen blicken wir zu Boden. „Ich wusste nicht, dass Ihr Jesus und all unsre Propheten kennt. Dann sind wir ja näher, als ich gedacht habe!“, durchbrach ein Junge die Totenstille. „Ja, der Koran kennt Jesus wie Moses, Noah und Maria. Für mich ist Jesus fast Augen-

¹ Vgl. www.jesus-ist.ch.

höhe mit Mohammed. Sehr wichtig ist seine Friedensvision. Und weil Mohammed selber Mühe mit der Erbsünde hatte, hatte er auch Mühe mit dem Gedanken, dass Jesus für unsre Sünden starb. Deshalb erzählt der Koran nur in einer Vision vom Tode Jesu. Jesus selber fuhr ohne zu sterben in den Himmel.“ Emotional und engagiert diskutierten die Jugendlichen über ihren Glauben, Religion und Politik, und über Jesus. Wurde ihnen jedoch klar, was der Hauptmann kurz und bündig aussprach?

In einer Hinsicht haben wir es gewiss leichter wie der Hauptmann damals: Wir kennen die Berichte von Ostern. Halt, hier zögere ich schon angesichts des Wissens meiner Schüler oder der unzähligen Tauf-, Konfirmations- und Hochzeitsgespräche. Doch jede Kirche, in diesen Tagen mehr als sonst aufgesucht, ist öffentliches Zeichen dafür: Wir haben zweitausend Jahre Kirchengeschichte hinter uns. Da gab es Jahrhunderte genug, wo Christus als gewaltiger Herrscher ins Herz der Menschen gezeichnet wurde mit Worten, in Stein gemeißelt über den Toren der Kathedralen thronte oder im Klang komponiert den Kirchenraum bis heute erfüllt: „Herr, unser Herrscher, dessen Ruhm in allen Landen herrlich ist.“² Der wahre Gottessohn, Christus, der Herr zu aller Zeit. Doch, die Welt weiss es, die christliche zumindest, die zusammen mit Menschen unterschiedlichen Glaubens heute Nachmittag zur Johannespassion Bachs ins Grossmünster pilgert.

Man kann sich von der Wucht solcher gebauter und komponierter Traditionen tragen lassen und willig einstimmen in der Chor der Stimmen, deren Solo-Stimme jener Hauptmann war. Doch für einmal wollen wir jetzt für einen Augenblick all die mächtigen Bilder und Worte, all die öffentlich gemachten Plakataktionen und politischen Debatten über Religionen vergessen versuchen. Gehen wir zurück zu jenem Hauptmann unter dem Kreuz: Weshalb, weshalb in aller Welt konnte bei einem solchen Tod er sagen: „Dieser Mensch war in Wahrheit Gottes Sohn?

Es scheint das schon für die Evangelisten ein Rätsel gewesen zu sein. Das mag uns trösten. Matthäus, der offensichtlich Mühe mit der von Markus erzählten Geschichte hatte, berichtet von einem Erdbeben, von sich öffnenden Gräbern. Kein Wunder, bekommt es jetzt der Hauptmann mit der Angst zu tun. Er stammelt voll Furcht sein Bekenntnis (vgl. Mt 27,54). Doch von Erdbeben und den Gräbern weiss Markus nichts. Und Lukas, der so auf das Menschliche achtsame Lukas nimmt den Satz von Markus gar nicht auf. „Dieser Mensch war tatsächlich ein Gerechter!“ sagt bei ihm der Hauptmann (vgl. Lukas 23,47). Das mochte allerdings mehr einleuchten und überzeugt heute Muslim wie Konfirmand. Ein Gerechter, nicht Gottes Sohn. Und bei Johannes, unserem vierten Evangelist, tritt der Hauptmann gar nicht mehr auf das Feld. Soldaten schon, die Mutter und der Lieblingsjünger von ihm. Jedoch kein Hauptmann: Jesus nahm Essig, sprach: Es ist vollbracht. Er neigte sein Haupt und verschied (Joh 19,30).

Vielleicht ist es ausweglos trotz aller Forschung, herausfinden zu wollen, was denn der Hauptmann wirklich erlebt, gesagt und geglaubt hat. Das jedoch müssten wir verstehen können, was der Evangelist Markus mit diesem Hauptmann zeigen wollte. Wäre es vermessen, ihn besser zu verstehen zu wollen, als ihn Matthäus und Lukas verstanden?

Also, noch einmal: Da geschieht kein Wunder, kein Aufbrechen der Gräber, kein Erdbeben. Finster war es. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Das war das einzige,

² Im Gottesdienst sind Werke aus der Johannes-Passion von Johann Sebastian Bach aufgeführt worden. Hier ein Zitat aus dem Eingangsschor.

was von Jesus zu hören war. Der laute Schrei. Und in die Finsternis sagt der Hauptmann: „Dieser Mensch war in Wahrheit Gottes Sohn““

Ich hoffe, sie spüren, dies ist nicht so ein belläufiger Satz für den Evangelisten. Er hat – nach alten Handschriften – sein Evangelium begonnen mit dem Satz: „Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohne Gottes.“ (Markus 1,1.). Und es scheint, dass jetzt, an dieser finstersten Stelle, die ganze Geschichte Jesu zum Ziel käme, ihren Höhepunkt erreichte.

Und jetzt wird es noch verwirrender: kein Jünger, keine späteren Säulen der christlichen Kirchen, keine der treuen Frauen am Kreuz findet in dieser finsternen Stunde das entscheidende Wort. Ein Hauptmann ist es, ein Mann mit Migrationshintergrund und fremder Religion, der die Kreuzigung zu vollziehen hatte. Er sagt den für Markus entscheidender Satz. Wie kommt es dazu?

Liebe Gemeinde, ich frage so eindringlich, weil ich zutiefst spüre, dass sich an der Antwort auf diese Frage entscheidet, ob wir den ältesten Bericht über Jesu sterben verstehen. Sein ganzes Evangelium hat er auf diesen Moment hin geschrieben. Und ich frage deshalb so dringlich, weil ich zugeben muss, auch nach Jahrzehnten Pfarrereexistenz auf und unter der Kanzel selber nicht weiss, ob ich die richtige Antwort gefunden habe.

Eine Antwort kommt meiner Erfahrung nach nicht in Frage: die österliche Antwort: Dass Jesus Gottes Sohn sei, werde sichtbar an seiner Auferstehung. Gerade diese so viel in diesen Tagen gepredigte Antwort will Markus nicht. Mit Bedacht lässt er seinen Hauptmann am Karfreitag und nicht an Ostern sein Bekenntnis sagen. Wer biblisch kundig ist, weiss, mit welcher Scheu Markus von den Wundern Jesu berichtet. Bei den Wundern blitzt Jesu Auferstehung durch; davon jedoch soll man nicht sprechen, bevor man nicht den Weg zum Kreuz mitvollzogen hat. Und in diesen Tagen voller Angst und Terror in der Welt, die mich verunsichert und ratlos machen, erahne ich den tiefen Sinn dieser Entscheidung: Wer glaubt, beginnt augenblicklich zu zweifeln, wer vertraut, begibt sich auf den Weg des Misstrauens, wer hofft, vollzieht den Weg zum Enttäuschung. Mein Gott, warum hast du mich verlassen!

Was hat also der Hauptmann gesehen, was gehört oder gar entdeckt, dass er zu seinem Bekenntnis kam? Ob es eine Rolle spielt, dass er Hauptmann war? Auch ich war Hauptmann, als Armeeeselsorger, und da finde ich nun eine Spur, um ihn zu verstehen. Lassen Sie sich darauf ein.

Ein Hauptmann müsste etwas vom Gehorsam verstehen. Und der Gedanke dürfte ihm nicht fremd sein, dass es so etwas gibt wie ein Gehorsam bis zum Tod. Und noch etwas: Ein Hauptmann weiss sich im Dienst seines Vaterlandes. Im Gehorsam zeigt er sich als treuer Sohn seines Landes. So jedenfalls empfand ich es, wenn ich bei der Fahnenabnahme im WK auf dem Feld mit Blick auf das Schloss Sargans das Schweizer Kreuz mit der Achtungsstellung grüsste.

Solche Gedanken mögen vielen unter uns fremd geworden sein, liebe Gemeinde. Ich weiss das. Ein Hauptmann ist heute umstrittener wie früher, und blinder Gehorsam ist in totalen Institutionen wie auch einer Armee mit Blick auf die Geschichte sehr zu hinterfragen. Doch einerseits bin ich als Pfarrer auf den Gehorsam gegenüber Christus ordiniert worden. Mit meinem Leben soll ich dafür zeugen! Und andererseits war es eben ein Hauptmann unter dem Kreuz mit seiner Pflicht, zu gehorchen. Was er sah, war einer, der auch im Dienst stand, jedoch nicht im Dienst des römischen Vaterlandes. Soviel hatte der Hauptmann verstanden: dieser hier stand im Dienst des himmlischen Vaterlandes, er war beauftragt und mandatiert, mit

stärke uns, dein Leiden zu bedenken,
mit Blick auf die schreienden Vögel,
kreischenden Tiere und schnappenden Fischen,
auf die platt gedrückten Igel und abgebrannten Wäldern,
auf das verseuchte Wasser und die vergiftete Luft,
unsere Gier zerstört Kultur, unsere Gier zerstört Natur,
versenke uns in das Meer der Liebe,
einer Liebe, die uns erlöst vor aller Schuld,
damit wir vergeben all unseren Schuldigern.
Gott, stärke uns, zu bedenken, was es heisst,
du hast uns erlöst vom Bösen. Amen (Nach RG 449,1).